

VERÖFFENTLICHUNGEN DES FROBENIUS-INSTITUTS  
AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT ZU FRANKFURT AM MAIN

# STUDIEN ZUR KULTURKUNDE

BEGRÜNDET VON LEO FROBENIUS

HERAUSGEGEBEN VON

HOLGER JEBENS, KARL-HEINZ KOHL UND RICHARD KUBA

129. BAND

Reimer

2016

KULTURKREISE  
FROBENIUS UND SEINE ZEIT

CERCLES CULTURELS  
LEO FROBENIUS ET SON TEMPS

Herausgeber / Sous la direction de :

Jean-Louis Georget, Hélène Ivanoff und Richard Kuba

Reimer

2016

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Elmar Lixenfeld, Frankfurt a. M., [www.duodez.de](http://www.duodez.de)  
Umschlagbild: Agnes S. Schulz, „Liegender mit Hörnermaske“, 1929. Kopie eines Felsbildes  
im Rusape Distrikt, Simbabwe. Felsbildarchiv des Frobenius-Instituts, FBA-D3 01662-b  
Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Frobenius-Gesellschaft e. V.  
Satz und Layout: michon, Hofheim  
Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

© 2016 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin  
[www.reimer-verlag.de](http://www.reimer-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01538-3

## INHALTSVERZEICHNIS

Richard Kuba / H�el�ene Ivanoff / Jean-Louis Georget: Einleitung . . . . .	7
Jean-Louis Georget / H�el�ene Ivanoff / Richard Kuba: Introduction . . . . .	21

### **Wege der Ethnologie / Histoire de la discipline et des idées**

Bernhard Streck (Universität Leipzig): Die Religion des Leo Frobenius. . . . .	41
Peter Probst (Tufts University, Boston): �ber Kreuz. Leo Frobenius als Gegenspieler von Aby Warburg. . . . .	53
Ingrid Kreide-Damani (Köln): Wenn der „barbarische Neger“ eine Vorstellung Europas ist, ist der „zivilisierte Wei�e“ eine Vorstellung Afrikas: Julius Lips’ Perspektivenwechsel in der ethnologischen Kunstforschung. . . . .	73
José Mar�a Lanzarote Guiral (LabexMed, Aix-Marseille): � la quête des Atlantides, Leo Frobenius et les intellectuels espagnols . . . . .	95
Christine Lauri�ere (CNRS, IIAC-LAHIC): Le musée d’Ethnographie du Trocadéro, centre de gravité de l’ethnologie française (années 1930) . . . . .	117
H. Glenn Penny (University of Iowa): Bastian’s Vision: Franz Boas und die deutsche Museumsethnologie . . . . .	129

### **Idee und Praxis der Feldforschung / Expériences de terrain**

Charlotte Braillon (Université de Liège): « Les aventures de Leo Frobenius au Congo » : l’histoire d’une expédition ethnographique et de ses suites judiciaires, à la lumière des archives coloniales. . . . .	141
Beatrix Heintze (Frobenius-Institut, Frankfurt): Bild, Text und Kontext: Die Repr�sentation zentralafrikanischer Menschen durch Henrique Dias de Carvalho (1884–1894) und Leo Frobenius (1905–1907) . . . . .	159
Antoine Menant (Université Paris-Est): Les théories du relief chez Leo Frobenius, fondement du discours ethnographique et enjeu intertextuel : �tude d’une série ethnographique . . . . .	191
Tom Stern (Ruhmuseum, Essen): Schnittmenge aus Zelluloid – Leo Frobenius, der Film und die Archäologie. . . . .	205

**Aneignungen: Ethnologie und Kunst /  
Art et ethnologie, de la collecte à la représentation**

Michaela Oberhofer (Museum Rietberg, Zürich): „Der Wert von Stroh, Eisen und Holz“ . Leo Frobenius als Händler und Sammler . . . . .	217
Liliane Meffre (Université de Bourgogne): Du terrain aux musées, collections, ateliers, galeries d'art primitif et moderne : Leo Frobenius, Carl Einstein, Eckart von Sydow . . . . .	239
Manuela Husemann (University of East Anglia, Norwich): Die Kunst der Naturvölker. Die Entwicklung afrikanischer Ethnographica-Sammlungen zu Kunstobjekten im deutschen Kaiserreich . . . . .	251
Hélène Ivanoff (Frobenius-Institut, Frankfurt): Exposer l'art préhistorique africain : Le Paris de Leo Frobenius au début des années 1930 . . . . .	267
Viola Hildebrand-Schat (Goethe-Universität, Frankfurt): Spuren vorgeschichtlicher Kunst im Werk von Willi Baumeister . . . . .	287
Maurice Nguépé (Université de Montréal): Analyse de l'art par Leo Frobenius et Cheikh Anta Diop . . . . .	317

**Die Entwicklung eines Afrika-Diskurses /  
La construction d'un discours sur l'Afrique**

János Riesz (Universität Bayreuth): Leo Frobenius und der Atlantis-Mythos . . . . .	333
Maguèye Kassé (Université Cheikh Anta Diop, Dakar): Leo Frobenius et le discours colonial . . . . .	347
Hans Peter Hahn (Goethe-Universität, Frankfurt): Leo Frobenius et le panafricanisme aujourd'hui : W.E.B. Du Bois et l'idée de la malléabilité des cultures . . . . .	361
Sílvio Marcus de Souza Correa (Institut d'Études Avancées de Paris): Leo Frobenius et les études africaines au Brésil . . . . .	377
Die Autoren / Les auteurs . . . . .	387

## EINLEITUNG

Richard Kuba, Jean-Louis Georget und H el ene Ivanoff

Dass Leo Frobenius aktuell wieder einen Platz in der ethnologischen Diskussion gefunden hat, weist auf eine erwachsen gewordene Wissenschaft hin, die ihre seit den 1970er Jahren oftmals virulenten Auseinandersetzungen um koloniale Verstrickungen früher Fachvertreter und deren häufig anbietendes Gebaren während des NS-Regimes weitgehend aufgearbeitet hat. Auch Frobenius, dessen Sockel zuweilen sehr hoch gebaut worden war (Haberland 1973, 1974), fiel dem disziplinären Vatermord anheim (Lange 1971, Bottenberg 1973, Sp ottel 1995). Nach Jahrzehnten auf dem Abfallhaufen der Fachgeschichte ist nunmehr seit rund zehn Jahren eine Art Renaissance zu beobachten,<sup>1</sup> die sich nicht zuletzt in einem aktuellen Forschungsprojekt manifestiert. Seit Anfang 2014 befassen sich Wissenschaftler des Frobenius-Instituts und des Institut français d'histoire en Allemagne mit dieser ebenso schillernden wie ambivalenten Persönlichkeit in einer deutsch-französischen Perspektive.

Das dieser Publikation zugrunde liegende Projekt wird von mehreren Institutionen getragen. Neben den beiden Instituten, die die aktuelle Wiederentdeckung des „Unternehmer-Ethnologen“ (Barkan 1994:185, vgl. Schivelbusch 1982:24) angestoßen haben, sind dies: der Campus Condorcet, das Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne, die Deutsch-Französische Hochschule, die Agence nationale pour la recherche sowie die Deutsche Forschungsgemeinschaft, welche den Gedanken unterstützten, die Person dieses deutschen V olkerkundlers könne ein Ausgangspunkt für die gemeinsame Betrachtung der ethnologischen Itinerare diesseits und jenseits des Rheins sein.

Die diesem Band zugrunde liegenden Tagungen „Leo Frobenius: eine ‚histoire croisée‘, der Entstehung und Aneignung von ethnologischem Wissen in Deutschland und Frankreich“ fanden am 19. und 20. Februar 2014 an der Goethe-Universität Frankfurt und am 16. und 17. Juni 2014 an der Pariser  cole des Hautes études en Sciences Sociales statt.<sup>2</sup> Im Juni 2014 eröffnete dann die Ausstellung „Leo Frobenius et l'art rupestre africain“ am Pariser Goethe-Institut, und eine weitere Ausstellung wird unter dem Titel „Kunst der Vorzeit – Felsbilder aus der Sammlung Frobenius“ von Januar bis

---

<sup>1</sup> Dieses erneuerte Interesse an der Persönlichkeit Leo Frobenius' hat im Laufe der letzten Jahre Anlass zu mehreren Publikationen gegeben, insbesondere Kohl/Platte 2006 und Franzen/Kohl/Recker 2012 und jüngst die neue Biographie zu Frobenius, verfasst von Bernhard Streck: Streck 2014.

<sup>2</sup> Für die Zusammenfassung der Tagungen und Pariser Ausstellung siehe *Revue de l'IFHA* 6/2014 (<http://ifha.revues.org/7975>).

Mai 2016 im Berliner Martin-Gropius-Bau zu sehen sein. Die erneute Auseinandersetzung mit Frobenius bezieht sich dabei weniger auf die Entwicklung der Ethnologie als akademische Disziplin als auf seine überraschende Rolle in einem weiteren zeithistorischen Kontext und die Inspiration, die er für die Entfaltung des wissenschaftlichen, intellektuellen und künstlerischen Lebens der 1920er und 1930er Jahre darstellte. Leo Frobenius als Vorreiter und vielleicht sogar Visionär? Eine Reihe von zeitgenössischen Ethnologen lässt sich sicher ebenso beschreiben, und beim Herausstellen seiner Einzigartigkeit muss man sich jeder Hagiographie enthalten. Wenn Leo Frobenius besonders fasziniert, so liegt dies wohl an seinem besonders intensiven Durchlaufen des *Cursus honorum* einer im Entstehen begriffenen Disziplin.

Der Werdegang von Leo Frobenius zeichnet sich durch mehrere Phasen aus, in denen sich wie in einem Brennglas die Etappen der Entwicklung der Ethnologie spiegeln: eine Phase des Fragens und Sammelns im ausgehenden 19. Jahrhundert – in Frobenius' Leben die Jahre von 1894 bis 1904; eine Phase der Feldforschung und der Expeditionen, während der er eine panoptische Wahrnehmung der afrikanischen Kulturen entwickelt; schließlich eine Zeit der Analyse, in der der ruhiger gewordene Weltreisende seine Archive 1925 nach Frankfurt bringt und sein Lebenswerk als Institutionengründer konsolidiert. Die Aura, die den Ethnologen von Beginn an als Kenner ferner exotischer Welten auszeichnet, verfestigt sich ab dem Jahre 1904 mit der ersten seiner 12 Afrikareisen. Eine öffentliche Figur bereits im Kaiserreich, befördert der Umzug von München nach Frankfurt und das stetig expandierende „Institut für Kulturmorphologie“ seine Popularität. Paradoxe Weise ist das Jahr 1938, in dem er im akademischen Zenit steht, auch das seines unerwarteten Ablebens am Ufer des Lago Maggiore in Oberitalien, weit weg von seinen afrikanischen Wüsten.

Leo Frobenius schlichtweg auf seine Rolle als „Original“ zu begrenzen hieße, jene Zusammenhänge zu verkennen, die ihn mit einem ganzen Fächer spezifisch deutscher Denkweisen kulturalistischer und philosophischer Prägung verbindet, von der „Gestaltanthropologie“ Max Schelers bis hin zur Kulturmorphologie mit ihren Herder'schen Wurzeln.<sup>3</sup> Er entwickelt Vorstellungen, die auf seinem individuellen Erleben und seiner spezifischen Art der Ergriffenheit basieren, welche er in einer emphatischen, manchmal rätselhaften Sprache verdichtet, die seine lebendige, vielseitige und bisweilen sprunghafte Persönlichkeit spiegelt. In den Worten László Vajdas vermittelt Frobenius

das Bild einer extrem komplizierten Persönlichkeit. Romantischer Schwärmer und zupackender Realist, biederer Konservativer und rücksichtsloser Nonkonformist, Verehrer des Kaisers und Verächter von Autoritäten, asketischer Forscher und publizitätsfreudiger, von Eitelkeiten beileibe nicht freier Propagandist seiner Pläne. Bücherwurm und Expeditionsleiter, als Gründer von Organisationen ebenso unbegabt wie erfolgreich – und doch, trotz aller Gegensätze in dieser Vielfalt, kein zerrissener Charakter, sondern ein Mann, der mit olympischer Naivität alle Widersprüche in sich in Harmonie verwandelt (Vajda 1999:227).

<sup>3</sup> Vergleiche dazu insbesondere den Beitrag von Bernhard Streck in diesem Band sowie Streck 2014.



Wenngleich seine Theorien, insbesondere Kulturkreislehre und Kulturmorphologie, spätestens seit den 1960er Jahren als endgültig überholt gelten, trugen sie doch – quasi über Bande gespielt – dazu bei, neue Orientierungspunkte für die Afrikastudien zu bieten und in Europa ein anderes Bild Afrikas zu verbreiten, namentlich mithilfe wichtiger Vermittler wie Léopold Sédar Senghor (1906–2001). Zweifelsohne führen die konservative Revolution, mit der sich insbesondere Stefan Breuer (Breuer 1996) eingehend befasste, der Sturz der Hohenzollern-Monarchie und der Verlust der deutschen Kolonien zu jener Metaphysik der Desillusion, die in Oswald Spenglers eine ganze Generation prägendes Werk *Untergang des Abendlandes* gipfelte (Spengler [1918–1922] 1948). Bei Frobenius wird die Untergangsstimmung über die Spiegelung des afrikanischen Kontinents verhandelt, den er als sterbend wahrnimmt. Dessen Masken, Märchen und Felsmalereien sammelt er beharrlich, in einer letzten Anstrengung, die „alte warme Kultur“ des Kontinents zu dokumentieren, sein „Paideuma“, jene Kulturseele, die ein zentrales Konzept von Frobenius' geistigem Bau darstellt. Viele seiner deutschen Kollegen nahmen ihn als Paradiesvogel wahr, der sich allzu weit von der positivistischen Linie der Wissenschaften entfernt hatte, um wirklich ernst genommen zu werden. Wegen seines fehlenden universitären Abschlusses verachteten ihn einige gar (Heinrichs 1998:76). Schwierig waren auch die Kontakte zu Kollegen in England und Amerika, die nicht an Kritik an seinen Werken sparten:

Die anglo-amerikanischen Kollegen, insbesondere die britische Sozialanthropologie seiner Zeit, konnte ebenfalls nichts mit ihm anfangen, weil er nach „Sinn suchte“ anstatt nach dem „Netz der sozialen Beziehungen“ (Münzel 1999:17).

Nichtsdestotrotz unterhielt der „Geheimrat“ ein weitreichendes Netzwerk von Kontakten und Beziehungen, verfügte er doch über ein besonderes Talent für Freundschaft und die „Fähigkeit, sich mit einer nahezu instinktiven Selbstverständlichkeit in sein Gegenüber hineinzuversetzen und sich ihm in Habitus und Mentalität anzugleichen“ (Voges 2011:45).

Sein Netzwerk war bei Weitem nicht auf sein eigenes Feld, die Ethnologie, beschränkt. Er war ein anregender Gesprächspartner für seine Kollegen und Freunde an der Universität Frankfurt, zu denen im Wesentlichen die Altphilologen Walter Friedrich Otto, Karl Reinhardt und Karl Kérenyi sowie Sprachwissenschaftler wie Hermann Lommel zählten. Über Frankfurt hinaus wurde er von Prähistorikern und Anthropologen wie Hugo Obermaier, dem Abbé Henri Breuil, Paul Rivet, Georges Henri Rivièrè und Lucien Lévy-Bruhl wertgeschätzt, außerdem von Historikern und Intellektuellen wie Johan Huizinga und Psychiatern wie Carl Gustav Jung. Seine Freundschaft mit Kaiser Wilhelm II., der u.a. seine Expedition nach Nordafrika 1912–1914 finanzierte und ihn in die einflussreichsten politischen und wirtschaftlichen Kreise einführte, setzte er gewinnbringend ein (Franzen/Kohl/Recker 2012).

Weniger bekannt sind seine Beziehungen zur Welt der Künstler und Schriftsteller, die in ihm einen Grenzgänger zwischen Poesie, Kunst, Philosophie und Völkerkunde sahen. Frobenius' Veröffentlichungen inspirierten so unterschiedliche Schriftsteller wie Franz Kafka, Hermann Hesse und Georges Bataille, Léopold Sédar Senghor und Aimé Césaire, Ezra Pound und Charles Olson, José Ortega y Gasset und André Malraux. Über seine Mitarbeiter hatte er auch Fühlung zum elitären Kreis um den Dichter Stefan George.

Die Liste der Gäste zu seinem 65. Geburtstag liest sich wie das *Who's Who* seiner Zeit: Akademische Würdenträger, Botschafter, hohe Funktionäre der Industrie und Banken, Militärs und einige Repräsentanten der nationalsozialistischen Machthaber sowie die herausragenden Vertreter der Welt der Künste, Gerhart Hauptmann und Wilhelm Furtwängler, versammelten sich 1938 zu seinen Ehren – einen guten Monat vor seinem Tode.

Frobenius' Biographie ist weitgehend bekannt, doch etliche Blindstellen um seinen Werdegang und sein Werk bleiben bestehen – trotz der Fülle von Hinterlassenschaften und Sammlungen in den Archiven des Frankfurter Frobenius-Instituts<sup>4</sup> –, insbesondere sind seine Verbindungen nach Frankreich erst in Anfängen aufgeklärt. Denn Frobenius war zu einer Zeit, in der Paris die künstlerische Hauptstadt der Welt war, auf seine Art auch in der französischen Metropole ein Faszinosum.

Die Beziehungen Frobenius' zum französischen Umfeld scheinen zunächst auf die ersten Forschungsreisen durch das französische Kolonialreich in West- und Nordafrika beschränkt gewesen zu sein. So reiste er in den Jahren 1907–1909 durch das französische Westafrika (Afrique occidentale française, A.O.F.) sowie 1910 und erneut 1913/1914 durch Nordafrika (Marokko, Algerien, Tunesien). Er stand also in Kontakt mit der französischen Kolonialverwaltung und schickte Hunderte von Fragebögen<sup>5</sup> an ihre Repräsentanten vor Ort, die *Commandants de cercle*. Nach seiner Reise durch das französische Westafrika fertigte er 1909 eine äußerst kritische *Denkschrift über kolonialpolitische Erfahrungen im französischen Sudan* für das Reichskolonialamt in Berlin an.<sup>6</sup> Anfang der 1930er Jahre wurden erste Werke Frobenius' in Frankreich übersetzt und veröffentlicht, so auch die *Kulturgeschichte Afrikas* 1936. Wenngleich die Rezeption seiner Werke durch die Denker der „Négritude“ schon Gegenstand mehrerer Publika-

<sup>4</sup> Der Bombentreffer, der im März 1944 das im Frankfurter Palais Thurn und Taxis untergebrachte „Institut für Kulturmorphologie“ traf, vernichtete dessen Verwaltungsarchiv mit fast der gesamten offiziellen Korrespondenz. Dennoch haben sich im Nachlass Frobenius eine Fülle zeitgeschichtlicher Dokumente erhalten. Siehe dazu [www.archiv.frobenius-katalog.de](http://www.archiv.frobenius-katalog.de).

<sup>5</sup> Einen ähnlichen Fragebogen hatte er zuvor an die belgischen Beamten des Kongo-Freistaats verschickt. Siehe dazu den Beitrag von Charlotte Braillon in diesem Band.

<sup>6</sup> Archiv des Frobenius-Instituts LF 1031. In seiner 1913 verfassten Denkschrift *Die Möglichkeit einer Deutsch-Innerafrikanischen Luftflotten-Station* plädiert Frobenius für die Einrichtung einer solchen in Nord-Kamerun, nicht weil sie nützlich sei, sondern im Sinne einer symbolischen Politik, die das „Ansehen“ (Frobenius 1913b:15) der deutschen Kolonisatoren in den Augen der Afrikaner wie auch der französischen und englischen Konkurrenten mehren sollte.

tionen (Vaillant 1990, Riesz 2006) war und seine Rolle als Ethnograph und Kulturvermittler besonders in Hinblick auf afrikanische orale Literatur analysiert wurde (Roth 1998), so fehlt bislang eine ausführliche Untersuchung zur Aufnahme seiner Theorien in französischen ethnologischen Kreisen.<sup>7</sup> Dies ist umso überraschender, als er zwei einschlägige Kulturtheorien (mit)entwickelt hat – die Kulturkreislehre und die der Kulturmorphologie –, welche die deutsche Völkerkunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend mitgeprägt haben und einen Beitrag dazu leisteten, sie von anderen nationalen ethnologischen Traditionen oder „Schulen“ abzugrenzen (Barth et al. 2005, Haller 2012).

Die zeitgenössische Rezeption Frobenius' in Frankreich ging weit über das Feld der Ethnologie und auch über den Rahmen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften hinaus, was Frobenius letztlich seinen zwei Pariser Ausstellungen über prähistorische Felsmalerei verdankte. Diese wurden 1930 auf Initiative von Christian Zervos (Leiter der Cahiers d'Art) und 1933 von Georges Henri Rivièrè und Paul Rivet (Leiter des Trocadéro-Museums) organisiert.<sup>8</sup> Trotz seiner relativen Popularität im Frankreich der 1930er Jahre unterlag Frobenius naturgemäß auch den Antagonismen, die damals zwischen den beiden Nachbarländern herrschten.

Politisch im deutsch-nationalen, monarchistischen Lager verortet, war der deutsche Ethnologe der französischen Kultur gegenüber durchaus kritisch und befand sich damit in Gesellschaft vieler deutscher Intellektueller seiner Zeit, so beispielsweise Ernst Robert Curtius, um nur einen zu nennen. Daher bleibt zu bestimmen, inwieweit Frobenius selbst von der französischen Ethnologie dieser Zeit beeinflusst war oder ob es sich ausschließlich um einen Wissenstransfer von Deutschland nach Frankreich handelte. Nur ein geringer Teil des äußerst umfangreichen Werkes von Frobenius – über 50 Bücher und Hunderte von Artikeln – wurde zu seinen Lebzeiten übersetzt; weitere Schriften wurden in einem anlässlich seines 100. Geburtstages 1973 veröffentlichten Sammelband zusammengetragen (Haberland 1973). Ein wichtiger Teil seines Œuvres sind die verschriftlichten afrikanischen Mythen und Märchen, die von ihm und seinen Mitarbeitern während seiner Afrika-Expeditionen vor dem Ersten Weltkrieg und noch einmal 1928–30 im südlichen Afrika<sup>9</sup> gesammelt wurden – Geschichten, die heute vielfach nur noch in der deutschen Fassung existieren. Obwohl in Frankreich gegenwärtig das Interesse an der mündlichen Überlieferung im frankophonen Afrika zunimmt wurde bisher nur ein Bruchteil seiner in der zwölf Bände umfassenden Reihe *Atlantis* zusammengetragenen Texte ins Französische übersetzt, namentlich die Mythen aus Kamerun, die Mythen und Volkserzählungen der Flussanwohner des Kasai, die Sagen der Kabylen, die Geschichten der Mossi und einige Texte zur Kultur und den Überlieferungen der Völker des nördlichen Togo (Frobenius 1983, 1986, 1987, 1995).

<sup>7</sup> Ausnahmen bestätigen die Regel: Keller 2005 und Zobel 1999.

<sup>8</sup> Siehe dazu den Beitrag von Hélène Ivanoff in diesem Band.

<sup>9</sup> Diese wurden erst 2009 von Sabine Dinslage editiert und in drei Bänden publiziert (Frobenius 2009).

Die dieser Publikation zugrunde liegenden Tagungen in Frankfurt und in Paris im Februar und im Juni 2014 hatten zum Ziel, Forscher zusammenzuführen, die über die Geschichte der Ethnologie und deren Beziehung zu ihren Nachbardisziplinen arbeiten, um einerseits die Rolle Frobenius' bei der Entstehung ethnologischen Wissens zu untersuchen und andererseits Überlegungen zur Spezifität der deutschen Tradition im Verhältnis zur französischen, britischen und amerikanischen Schule anzustellen. Mit der Entwicklung der Theorie der Kulturkreise hatte der junge Frobenius sich einen Namen gemacht, um die Kreise in der Welt der Kultur und der Wissenschaft, die der deutsche Ethnologe im frühen 20. Jahrhundert zog, soll es in diesem Band gehen. Damit sehen sich die Initiatoren in einer Folge von Rückblicken jüngerer Datums, die den großen Persönlichkeiten der deutschen Völkerkunde gewidmet sind, so etwa Adolf Bastian (Trautmann-Waller 2004a, 2004b, Fischer/Bolz/Kamel 2007), Franz Boas (Espagne/Kalinowski 2013, Mauzé 2003, Schmuhl 2009) und Richard Thurnwald (Trautmann-Waller 2011). Dabei geht es insbesondere darum, einerseits die Wechselwirkungen zwischen den Fachdisziplinen näher zu beleuchten und andererseits Netzwerke zu untersuchen, die über die jeweiligen nationalen Arenen hinausweisen.

Im ersten Teil dieses Bandes geht es um den historischen Kontext, die (Ideen-) Geschichte der Ethnologie als wissenschaftlicher Disziplin und die geistesgeschichtlichen Strömungen des fachlichen Umfeldes. Bernhard Streck, der kürzlich eine beachtliche Frobenius-Biographie vorgelegt hat, betrachtet in seinem Beitrag die Parallelen zwischen dessen Kulturmorphologie und neopaganen Strömungen. Auch wenn Ethnologen, die Religionen anderer zu beschreiben pflegen, gehen sie paradoxerweise selten auf ihren eigenen Glauben ein. Dennoch findet man bei aufmerksamer Lektüre der Schriften Hinweise über das apokryphe Verhältnis zwischen persönlicher Überzeugung und der öffentlichen Positionierung. Als ethnologischer Autodidakt entwickelte Leo Frobenius schon frühzeitig eine Begeisterung für die Mythologien der fernsten Regionen der Welt und ihrer Verknüpfungen. Die Geburt im Tod, die rituell-symbolische Opferung des Gottkönigs oder Hohepriesters, die Komplementarität der Geschlechter (beispielsweise in der Summe 7 der Zahlen 3 und 4), das Gesetz, demzufolge alle Kulturen Aufstieg und Niedergang durchlaufen – dies alles sind Vorstellungen, die die Arbeit dieses Forschers so sehr geprägt haben, dass man sich fragen kann, inwieweit sie nur ethnographischer Betrachtung entspringen oder doch auch biographische Wurzeln aufweisen. Von einem analytischen, die Realität entzaubernden Diskurs unberührt, verbinden sich in Frobenius' Schriften die Verlockung des Wundersamen und dessen Verortung in seinem eigenen, von Reisen, Feldforschung und akribischem Sammeln geprägten Werdegang. Kraft dieser Vorstellungswelt erhebt das Denken des Ethnologen einen universellen, weit über die üblicherweise von Ethnologen untersuchten Gesellschaften hinausreichenden Anspruch.

Peter Probst geht der Wahrnehmung Leo Frobenius' auf dem Gebiet der Kunstgeschichte nach, von der nur wenige Aspekte bekannt sind: der eines Pioniers für die Anerkennung afrikanischer Kunst, der eines unermüdlichen visuellen Dokumentaristen,

der nie ohne Künstler ins Feld ging, umfangreiche Bildarchive hinterließ und dessen Institut „über zwei Flügel verfügte: die Wissenschaft und die Kunst“ (Frobenius 1936:xi), oder die Rolle seines Bruders Hermann, eines Künstlers und Verfechters ästhetischer Positionen. Leo Frobenius war Zeitgenosse Aby Warburgs, des großen Kunsthistorikers und -philosophen, und in ihrer globalen Auffassung von Kunst stand sich ihr Denken nahe. Während Ersterer sein – in ihm selbst befindliches – Afrika durch die Erforschung im Feld suchte, versuchte letzterer Afrika im Geistesleben zu erfassen. Die Rolle als Neuerer und Umstürzler überkommener Denkweisen führte jedoch keineswegs zu gegenseitiger Sympathie.

Ingrid Kreide-Damani zeigt, wie der Kölner Ethnologe Julius Lips im Blick auf den kolonisierten „Anderen“ einen Perspektivwechsel herbeigeführt hat. Mit Frobenius verbindet ihn die ikonoklastische Denkweise, die letzteren innerhalb der akademischen Völkerkunde weitgehend marginalisierte, während Julius Lips den NS-Machthabern missfiel und 1934 emigrieren musste. Ausgehend von seiner Erfahrung mit dem kolonisierten Afrika suchte Frobenius, die europäischen Vorstellungen zu Afrika und den Afrikanern zu verändern, während Lips die Perspektive einfach umdrehte und die Frage nach der Wahrnehmung Europas und der Europäer durch die Kolonisierten stellte.

Der Beitrag von José María Lanzarote Guiral seinerseits geht auf die Verbindungen ein, die der deutsche Ethnologe in spanische intellektuelle und künstlerische Milieus knüpfte; *in concreto* auf die Rezeption seiner Ideen durch Ortega y Gasset und die Rolle, die Hugo Obermaier sowohl als Verbreiter von Frobenius' Denken in Spanien als auch als Vermittler für die Expeditionen seiner Mitarbeiter in spanische Felsbildregionen 1934 und 1936 spielte. Der Beitrag analysiert die Institutionalisierung der prähistorischen Wissenschaft auf der Iberischen Halbinsel und stellt die gemeinsam von Leo Frobenius und Hugo Obermaier durchgeführten Forschungen sowie Ähnlichkeiten wie auch Differenzen in der Laufbahn der beiden Wissenschaftler vor.

Wenn Leo Frobenius das Interesse ethnologischer Kreise in der französischen Hauptstadt weckte, so hing dies auch mit der Tatsache zusammen, dass sich die Disziplin in vollem Aufschwung befand und sich im Umfeld des Trocadéro-Museums für Ethnographie neu positionierte. Nach Christine Laurière bestand eine der Hauptaufgaben dieser Institution in der Organisation ethnographischer Expeditionen – insgesamt rund einhundert – und darin, künftige Ethnologen auf das Feld vorzubereiten. Entgegen allen Erwartungen hielt Paul Rivet die Fäden der zentralen, die Ethnologie der 1920er und 1930er Jahre bestimmenden Institutionen in seiner Hand (den Lehrstuhl für Anthropologie am Musée national d'histoire naturelle, das anthropologische Forschungszentrum an der École Pratique des Hautes Études, das ethnologische Institut der Universität Paris und das Trocadéro-Museum). Tatsächlich war dies der Zeitpunkt, an dem die Feldforschung, welche Leo Frobenius wenn auch nicht stationär so doch fortwährend betrieb, zu der wesentlichen Vorbedingung für die Anerkennung als professioneller Ethnologe wurde. Erst mit Aufnahme der Vorlesungen im Januar 1926 hatte die junge Forschungsdisziplin die notwendigen Weihen durch die Sorbonne erhalten.

Dem vorausgegangen war eine lange Periode der Übergangslösungen und des Hinauszögerns, und es hatte zahlreicher institutioneller, persönlicher und kollektiver Initiativen bedurft, um eine solide theoretische und intellektuelle Fundierung des neuen Faches zu etablieren und ihm die Weihen akademischer Legitimität zu erlangen.

Hatte die französische Ethnologie in Bezug auf die Praxis der Feldforschungen den Blick auf die andere Seite des Rheins gerichtet, so lag dies nicht zuletzt daran, dass man in dieser Hinsicht die deutschen Kollegen als Pioniere ansah, deren Praxis sich deutlich von der überwiegend auf die eigenen kolonialen Felder ausgerichteten französischen Ethnologie unterschied. Die Praxis von Leo Frobenius reihte sich in eine deutsche Tradition ein, die, wie Glenn Penny zeigt, von Adolf Bastian initiiert und von Franz Boas in die Vereinigten Staaten exportiert worden war. Diese Tradition ist freilich nicht exklusiv einem nationalen Rahmen zuzuschreiben, der Austausch, zumal in Hinblick auf Reise- und Felderfahrungen, war übliche Praxis unter den Abenteurern und Forschern dieser Zeit. Wenn es auch bisweilen zu Konkurrenz zwischen den Wissenschaftlern über ihre Vorrangstellung in den besuchten Ländern und die Interpretationen der beobachteten Phänomene kam, so bestand doch auch genuiner Austausch und eine Gemeinsamkeit in der Erfahrung des Wundersamen, wie die Treffen zwischen dem Abbé Breuil und Leo Frobenius zeigen, die sich über die Fragen der Interpretation und der Reproduktion südafrikanischer Felsmalereien austauschten.

Die deutsche Ethnologie des frühen 20. Jahrhunderts hat sich aus einer seit Johann Gottfried Herder verankerten Tradition entwickelt, einer sich aus Romantik speisenden philosophischen Strömung, wonach das Fortbestehen von Völkern und ihren Kulturen gefährdet sei. In dieser Nachfolge sammelte Leo Frobenius mit Besessenheit auch die kleinsten Überbleibsel vergangener Zeiten, einer untergegangenen Welt, deren letzte Äußerungen es festzuhalten galt. Doch hinter der Fassade des heroischen Expeditionsreisenden und „Rettungsethnologen“ verbirgt sich eine ambivalente Realität, die sich in einer aus heutiger Sicht oftmals problematischen Praxis vor Ort manifestiert und weitgehend typisch ist für die Art und Weise, wie derartige Expeditionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts abliefen. Die Praktiken und Erfahrungen im Feld sind der Gegenstand des zweiten Teils dieses Bandes.

Charlotte Braillon beschreibt, wie Leo Frobenius bei der Durchführung seiner frühen Expedition im Kongo auf eine seit dem 19. Jahrhundert erprobte Methode zurückgriff. Am Beispiel eines vergessenen Fragebogens zeigt sie, wie der Ethnologe das Konzept des „Eingeborenen“ am Beispiel der Bevölkerung des Kongobeckens vorantrieb. Wenngleich die Expedition durch Frobenius selber in umfangreichen Tagebüchern (Frobenius 1985–1990) dokumentiert ist, so wurden bislang weder externe Quellen befragt noch war jener von Leo Frobenius entwickelte Fragebogen aufgetaucht, der nahezu 80 Fragen zur Lebensgestaltung der Völker am Kongobecken enthielt. Durch das Übersenden leerer Fragebögen an die Verwaltung und Leitung des kongolesischen Freistaates (*État indépendant du Congo*, EIC) wollte der Ethnologe, wie in der Einleitung zum Fragebogen ausgeführt, seine eigene Dokumentation der besuchten Völker

vervollständigen und darüber hinaus Regionen abdecken, die er nicht bereiste. Der Verdacht, dass seine Expedition die bekannten Übergriffe der Kolonialverwaltung auf die lokale Bevölkerung eher verstärkte, scheint durch die Evidenz der Brüsseler Archive bestätigt.

Beatrix Heintze analysiert ihrerseits das Ergebnis der Kongo-Expedition, indem sie die Darstellung zentralafrikanischer Menschen in Frobenius' Reisebericht vergleicht mit jener im Werk des rund 20 Jahre früher reisenden Portugiesen Henrique Dias de Carvalho. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben europäische Reisende und Forscher vermehrt Erkenntnisse über die Gesellschaften und Kulturen Zentralafrikas verbreitet. Dies geschah in Form von Erzählungen, ethnographischen Berichten und Briefen wie auch von visuellen Darstellungen (Zeichnungen und Fotografien) und anhand mitgebrachter Gegenstände. Mit der Etablierung einer ethnologischen Wissenschaft entstand auch das Genre des ethnographischen Narrativs, der auf Objektivierung und Typisierung der vor Ort gesammelten Erkenntnisse setzte. Diese Textgattung ersetzte nach den 1880er Jahren zunehmend den Reisebericht, bevor auch sie ab den 1930er Jahren zugunsten der auf langen stationären Feldaufenthalten basierenden ethnographischen Monographien in den Hintergrund trat. In Frobenius' Reisebericht ist die vermeintliche „Verwissenschaftlichung“ des Reiseberichts bereits weit fortgeschritten und damit auch die Entindividualisierung der zentralafrikanischen Menschen zugunsten von „Typen“.

Antoine Menant stellt die geographische Gebundenheit von Frobenius' Kulturtheorie heraus, in der die Bergregionen Afrikas als Rückzugsräume der ursprünglichsten Gesellschaften angesehen werden. Hier haben die ältesten Mythen und Kulturelemente überlebt. Der Berg als Bollwerk gegen die moderne Zivilisation: ein Topos, der sowohl bei Herder als auch bei Rousseau zu finden ist und schon bei antiken Autoren erscheint. In der deutschen wie in der französischen Ethnologie legitimierte dieses Denkmuster den ethnologischen Diskurs. Gleichzeitig verweist es auf die intertextuelle Verflechtung der beiden nationalen Traditionen. Im Falle von Frobenius speisen sich dessen Theorien aus diversen, nicht zuletzt auch französischen Quellen, während umgekehrt seine wissenschaftliche Tätigkeit schon früh in Frankreich beobachtet und rezipiert wird. Seine Schriften werden oftmals lobend in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften rezensiert und seine Methode der Konstituierung ethnologischer Wissensbestände ließ kurz vor dem Ersten Weltkrieg an der Universität in Algier die Forderung nach einem eigenen ethnologischen Lehrstuhl laut werden.

Die Attraktivität von Frobenius' Expeditionen lag auch in ihrer vergleichsweise effektiven und technisch „modernen“ Durchführung, wozu auch die Ausstattung mit neuesten – meist von der Industrie gesponserten – fotografischen und filmischen Apparaten zählte. Tom Stern lenkt den Blick auf diesen Aspekt der Expeditionspraxis, indem er historisches Filmmaterial aus der Mediathek des Frobenius-Instituts im Kontext der zeitgenössischen Filmproduktionen – etwa über die Ruinen von Groß-Simbabwe – untersucht. Aus archäologischer Sicht sind Frobenius' Aufnahmen von besonderem Interesse und zudem einzigartige Dokumente der Filmgeschichte, da sie zu den ersten gehö-

ren, die in der Savannenregion des heutigen Zimbabwe oder in der Wüstenregion des Gilf el-Kebir im südlichen Grenzgebiet zwischen Ägypten und Libyen gedreht wurden.

Die fieberhafte Expeditions- und Dokumentationstätigkeit, die Frobenius und seine Mitarbeiter ab 1904 bis in die späten 1930er Jahre hinein entfalteten, war stilbildend in ihrer Epoche, aber auch das Katalogisieren, Klassifizieren, Publizieren und Ausstellen der gesammelten Materialmengen bleibt nicht ohne Auswirkungen jenseits der eigenen wissenschaftlichen Disziplin. Dies gilt insbesondere für die entscheidenden Auswirkungen auf das Feld der Kunst in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, mit der sich der dritte Teil dieses Buches befasst. In ihrem Beitrag untersucht Michaela Oberhofer einen kaum bekannten und doch für die Geschichte afrikanischer Artefakte in europäischen Sammlungen zentralen Aspekt des Wirkens von Leo Frobenius: seine Rolle als Sammler und Händler afrikanischer Kunst- und Gebrauchsgegenstände. Sowohl in Bezug auf Quantität als auch auf Qualität der mitgebrachten Objekte stellt sie ihn als einen der bedeutendsten Sammler seiner Zeit heraus. Materielle Kulturgüter zählten neben Märchen und Mythen sowie religiös-politischen Praktiken und Institutionen zu den zentralen Quellenkategorien der Kulturkreislehre. Auch für die Kulturmorphologie sind der Wert und die vielschichtige und kaleidoskopische Bedeutung der Dinge von zentraler Bedeutung – ein vorweggenommener *material turn*. Ohne die zweifelsohne gleichfalls wichtigen materiellen Aspekte des Handels mit afrikanischen Kunstgegenständen ausblenden zu wollen, ist die Umdeutung der Artefakte vermeintlich „primitiver“ Völker zu „Kunst“ doch ein faszinierender Prozess, der eine vollkommen neuartige Ästhetik hervorbringt. Die Sammlungen, die Leo Frobenius während seiner Expeditionen in Afrika (und auch von anderen Sammlern) erwarb, stellen, ebenso wie seine frühen Schriften zur Kunst der „Naturvölker“, einen wichtigen Baustein dieses Prozesses dar. Die genaue Kenntnis der Sammlungspraxis ist Voraussetzung für die Kontextualisierung der ethnographischen Objekte in ihren kulturellen, wissenschaftlichen und musealen Zusammenhängen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute.

Die Umdeutung exotischer Objekte zu Kunst brauchte Vermittler. Liliane Meffre nimmt Leo Frobenius und Carl Einstein in den Blick, ihre Herausforderungen und Wegstationen im Bereich der Ethnologie und der Ästhetik sowie ihr Engagement bei der Neuausrichtung der Museumsgestaltung. In der avantgardistischen Künstlerzeitschrift *Documents*, die er 1929 gemeinsam mit Georges Bataille und Michel Leiris in Paris gegründet hatte, brachte Carl Einstein dem Publikum die afrikanische Kunst näher. Frobenius, der damals in Frankreich über Expertenkreise hinaus kaum bekannt war, wird in dieser einflussreichen Publikation breiter Raum gegeben. So veröffentlicht er dort einen Artikel über die Felsmalereien in Südrhodesien („Dessins rupestres du sud de la Rhodésie“), die er 1930 in Berlin ausgestellt hatte. Die gleichermaßen innovativen wie fruchtbaren Stränge, die damals zwischen Ethnologie und der avantgardistischen Kunstszene initiiert wurden, die Erziehung hin zu einem neuen Blick auf außereuropäische Kunstobjekte stehen im Epizentrum der Entstehung moderner Kunst. Verstärkt



durch das Aufkommen der Psychoanalyse war es die „Ethnologie der modernen Kunst“ (Werke von Masson, Miró, Klee usw.), die einen tief gehenden Zugang zu sogenannten primitiven Kulturen, zu Mythen, Zauberei und anderen Gegenentwürfen einer zunehmend entzauberten, technisierten Welt ermöglichte.

Das oftmals eklektische Denken des deutschen Ethnologen bereichert also nicht nur ethnologische Nachbardisziplinen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts klarere Umrisse entwickelten; je weiter sich seine Tätigkeit vom Sammeln hin zum Darstellen entwickelte, desto mehr wurde er auch jenseits wissenschaftlicher Kreise in intellektuellen und künstlerischen Milieus rezipiert.

Manuela Husemann untersucht diesen Prozess anhand der frühen Publikationen von Leo Frobenius, „Die Kunst der Naturvölker“ (1895–1896) und „Die bildende Kunst der Afrikaner“ (1897), die sie mit den ähnlich bahnbrechenden zeitgenössischen Schriften von Ernst Grosse und Karl Woermann vergleicht. Die Anerkennung der Kunst außereuropäischer und besonders vermeintlich „primitiver“ Völker bedurfte verschiedener diskursiver Strategien und nahm einen epistemologischen Verlauf ausgehend von der Ethnologie hin zur Kunstgeschichte und Ästhetik. Diese Entwicklung in den Wissenschaften ist freilich nicht ohne den zeitgenössischen kolonialen Kontext zu verstehen, der insbesondere in Afrika ein besonders starkes Moment der Begegnung der Welten und der Kulturen erzeugte.

Ebendiese Begegnung der beiden Kontinente beschreibt Héléne Ivanoff anhand zweier Pariser Ausstellungen der frühen 1930er Jahre, in denen Frobenius Kopien von afrikanischen Felsmalereien und -gravuren präsentierte. Die erste, den Felsmalereien Südafrikas gewidmete Ausstellung fand 1930 in der Salle Pleyel statt. Die in Öl oder Aquarell ausgeführten Kopien waren zwischen 1928 und 1930 während einer großen Frobenius-Expedition vom Kap der Guten Hoffnung bis ins heutige Simbabwe angefertigt worden. Die zweite Ausstellung war 1933 im Musée d'ethnographie du Trocadéro der prähistorischen Kunst Nordafrikas gewidmet. Beide Ausstellungen des Frankfurter Instituts hatten Auswirkungen auf die zeitgenössische künstlerische Wahrnehmung und Produktion. Die Präsentation afrikanischer Urgeschichte widersprach gängigen europäischen Vorstellungen vom vermeintlich geschichtslosen Nachbarkontinent – und wirkte sich mittelbar auch in Afrika aus, und zwar durch jene Eliten der afrikanischen Kolonien, die in der Zwischenkriegszeit in Paris lebten. Die Reproduktion der Felsmalereien, deren Status sich im Laufe des 20. Jahrhunderts von simplen Kopien hin zu eigenständigen Kunstwerken entwickelte, drang unerwartet in die kunstschaftende Sphäre ein und schuf ein starkes Bewusstsein für den ästhetischen und historischen Wert der Wiege der Menschheit.

Viola Hildebrand-Schat weist am Beispiel des Malers und Theoretikers Willi Baumeister nach, wie prähistorische Felsbilder – insbesondere die durch Frobenius bekannt gewordenen –, auf das Werk eines Künstlers einwirkten. In seinem 1947 erschienenen Buch *Das Unbekannte in der Kunst* gibt Baumeister einige Hinweise darauf, wie er sich von dieser „ursprünglichsten“ Kunst inspirieren ließ, die er im Original erstmals anläss-

lich einer Reise nach Altamira 1950 sah. Wie die archaische Kunst aber ganz konkret schon ab den späten 1920er Jahren seine Bilder veränderte, zeigt dieser Beitrag. Bilder wie *Läufer*, *Läufer Valltorta* oder auch die *Flämmchenbilder* entstanden nach 1929, als Willi Baumeister nach Frankfurt kam, um an der Kunstakademie – der Städelschule – zu unterrichten.

Die Tatsache, dass afrikanische Kunst die abendländische Kunst revolutionierte, blieb nicht ohne Auswirkungen auf den Kontinent, auf dem erstere entstanden ist. In dieser Perspektive befasst sich Maurice Nguepe mit den Analysen der Kunst durch Leo Frobenius und Cheikh Anta Diop. Obschon Léopold Sédar Senghor, dessen Theorie der „Négritude“ nicht zuletzt auf Frobenius' Schriften fußte, meist als der Mediator angesehen wird, durch den die Arbeiten des deutschen Ethnologen ihren Weg nach Afrika fanden, so ist er doch nicht der einzige. Cheikh Anta Diop, Repräsentant einer ganz anderen, weniger romantischen, weniger poetischen, dafür wissenschaftlicheren „Négritude“, hat den Inhalt von Frobenius' Denken analysiert. Ihre Konvergenzen und Divergenzen werfen ein Licht auf die Logik der Grenzziehung zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren sowie Aneignungsstrategien und Formen der Aufwertung und Musealisierung afrikanischer Kunst.

Es versteht sich von selbst, dass dieses von Frobenius hervorgerufene Wechselspiel zur Konstruktion eines Afrika-Diskurses seitens der Europäer ebenso beitrug wie zu einem afrikanischen Selbstbild, wobei seine Arbeiten je nach Rezeption als Positiv- oder Negativfolie erhalten konnten. Entsprechend zweischneidig ist etwa der Atlantis-Mythos, den Frobenius mit frühen Kulturen insbesondere im Süden Nigerias zu verknüpfen suchte: Handelt es sich um eine Aufwertung der Vergangenheit eines vermeintlich „geschichtslosen“ Kontinents oder doch nur um eine weitere Herabsetzung, weil eben der zivilisatorische Impuls Frobenius' Auffassung zufolge von außen nach Afrika kam? János Riesz nennt den Atlantis-Mythos den Dreh- und Angelpunkt seiner Geschichtswahrnehmung. Ein Diskurs, der ebenso von persönlicher Erzählung des Forschers wie von mythischer Projektion gekennzeichnet war und als Phantasma seiner Epoche verstanden werden kann. Frobenius „entdeckte“ Atlantis, um das eigene wie auch das Ansehen der afrikanischen Kulturen zu steigern und eine starke und in seiner Epoche unmittelbar zu verstehende Bindung zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Kontinent herzustellen. Was ist griechischer als Platon, was mysteriöser und phantastischer als Atlantis? Dies war eine Möglichkeit zur Steigerung des „symbolischen Kapitals“ sowohl des anvisierten Themas als auch des Forschers selbst und der Rolle, die er in der Welt des Wissens zu spielen hoffte. Es ist offensichtlich, dass die Behauptung einer Abstammung der afrikanischen Kulturen von Atlantis Frobenius die „Adelung“ seines Lebensthemas ermöglichte. Sicherlich fand Frobenius auch andere Konzepte, um den „Wesens-Kern“ der afrikanischen Kulturen zu definieren, doch sein Blick blieb stets auf das mythische Atlantis gerichtet.

Dass die Vorstellung einer quasi universellen menschlichen Kultur, welche der Rückgriff auf den Atlantis-Mythos suggeriert, keineswegs die konkreten kolonisierten Afrikaner seiner Zeit aufwertete, zeigt Maguèye Kassés Analyse des kolonialen Diskurses bei Leo Frobenius. Der Frankfurter teilte zwar nicht jene die koloniale Eroberung Schwarzafrikas rechtfertigende Prämisse einer rassistisch verstandenen Unterlegenheit der Schwarzafrikaner, wie sie zahllose zeitgenössische Autoren, sei es in Reiseberichten, sei es in der Philosophie oder in der Literatur, namentlich im Kolonialroman, verbreiteten. Sein Beitrag zur Verbreitung von Kenntnissen über afrikanische Kulturen war wirkmächtig in Deutschland. Gleichzeitig findet sich in seinem reichhaltigen Werk entweder ein beredtes Schweigen zum Kolonialismus oder auch gelegentlich dessen grundsätzliche Bejahung bzw. eine Kritik an der Emanzipation der Afrikaner von der europäischen Vorherrschaft. Vor diesem Hintergrund und in einem post-kolonialen afrikanischen Kontext relativiert sich auch die politische Reichweite der Bewunderung Léopold Sédar Senghors für Frobenius. Gleichwohl und bei aller Kritik kommt auch Senghors intellektueller Gegenspieler Cheikh Anta Diop nicht umhin, Frobenius zur Untermauerung seiner Thesen eines hohen Alters der afrikanischen Zivilisationen zu zitieren.

Gegenstand der Überlegungen von Hans Peter Hahn ist die Verbindung zwischen dem afroamerikanischen Intellektuellen W. E. B. Du Bois und dem Denken Leo Frobenius'. Dem Historiker Du Bois, der sein Leben lang für die gleichberechtigte Integration der Schwarzen in die amerikanische Gesellschaft und die Idee des Panafrikanismus gestritten hat, war es wichtig, die vermeintliche Geschichtslosigkeit Schwarzafrikas als kolonialen Mythos zu demaskieren und die Rolle Afrikas in der Weltgeschichte zu betonen. Nur auf Basis einer gegenseitigen Anerkennung der Geschichtlichkeit sei ein gleichberechtigtes Miteinander der Rassen überhaupt möglich. Entsprechend zitiert er in seinem 1915 erschienen Hauptwerk *The Negro* häufig Frobenius. Dabei inspirierten ihn, der Anfang der 1890er Jahre zwei Jahre in Berlin verbracht und sich u.a. mit deutschen Denktraditionen vertraut gemacht hatte, nicht nur das reiche Quellenmaterial und die historischen Rekonstruktionen des deutschen Ethnologen, sondern auch dessen Idee der Entwicklung, des Aufblühens und des Vergehens von Kulturen, die das Potenzial einer afrikanischen Renaissance versprach. Bei allen Unterschieden – insbesondere in ihrer divergierenden Bewertung der kolonialen Herrschaft Europas über Afrika – teilten beide die Vision einer Welt, in der der Wert der afrikanischen Kulturen und ihrer Zukunft anders beurteilt werden würde. Die von Du Bois formulierten Hoffnungen griff Frobenius 15 Jahre später auf. In einem kurzen, auf Englisch in Philadelphia erschienenen Beitrag betont er die historische Anpassungs- und Transformationsfähigkeit der afrikanischen Kulturen. Für ihn erklärt sie deren Fortbestehen, allen widrigen Umständen zum Trotz.

Eine weitere bisher kaum beachtete Rezeption von Frobenius auf dem amerikanischen Kontinent behandelt Marcus de Souza Correa in seinem Beitrag über die Entstehung der Afrikastudien in Brasilien. Der deutsche Ethnologe war in Intellektuel-

lenkreisen der 1930er Jahre durchaus bekannt. Insbesondere Arthur Ramos, einer der Begründer der brasilianischen Ethnologie, führt ihn als Zeugen für die Zivilisiertheit der Afrikaner und deren Gleichwertigkeit mit anderen Rassen an, ebenso einige afrobrasilianische Intellektuelle und Aktivisten wie Arlindo Veiga dos Santos, der Gründer der Frente Negra Brasileira. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Frobenius' Vermächtnis in den Hintergrund. Die Repräsentanten der neuen brasilianischen Sozialwissenschaften wandten sich dem Strukturalismus oder marxistisch inspirierten Ansätzen zu, und erst in jüngster Zeit erscheinen Neuauflagen von Frobenius' Werken – insbesondere Sammlungen afrikanischer Mythen und Märchen, was freilich einem neuen Interesse an exotischen Inhalten und einer modischen Afrikanostalgie geschuldet ist.

Das Feld wird allmählich vermessen; es zeigen sich dabei Unebenheiten und Untiefen, wo man es für unendlich glatt hielt, so wie der Wüstenhorizont, den Leo Frobenius auf der eindrucksvollen Fotografie mit den Augen absucht (siehe die Abbildung auf S. 35). So ist das Ziel dieses Bandes, der sich als Einladung zu weiteren Expeditionen in den Maschinenraum der Ethnologie des frühen 20. Jahrhunderts versteht, neue Fahrten anhand von Leben und Werk des deutschen Ethnologen aufzuzeigen. Tatsächlich erhellt jeder Beitrag eine bestimmte Facette, ohne freilich einen Schlusspunkt zu setzen. Wenn mehr Fragen aufgeworfen als Antworten gegeben wurden, so liegt dies auch an dem letztlich rätselhaft bleibenden Protagonisten. Die thematische Vielfalt dieses Bandes reflektiert dabei das Schillern dieses polarisierenden Ethnologen, der ebenso sehr Kind seiner Zeit wie Bilderstürmer war und dessen Werk für eine selbstreflexive und historisch informierte Wissenschaft aktueller erscheint denn je zuvor.

## DIE AUTOREN / LES AUTEURS

Assistante à la Faculté de droit, de science politique et de criminologie de l'université de Liège, **Charlotte Braillon** est spécialisée en histoire du droit. Dans sa thèse de doctorat, qui porte sur le droit coutumier dans une perspective comparatiste, elle envisage le droit colonial et plus particulièrement le droit du Congo belge, de la fin du 20<sup>e</sup> siècle à l'Indépendance. Elle est également avocate au barreau de Liège.

Le professeur **Sílvio Marcus de Souza Correa** a fait son doctorat en sociologie à l'université de Münster et son post-doctorat à l'Institut national de recherche scientifique au Québec (2005). Il a été pensionnaire à l'Institut de InvestigaçãO Científica Tropical de Lisbonne (2013) et à l'Institut d'études avancées de Paris (2013/2014). Depuis 2009, il est professeur en histoire de l'Afrique à l'université de Federal de Santa Catarina (Brésil). Ses intérêts de recherche portent sur le colonialisme en Afrique, notamment sur l'histoire de la colonisation allemande.

**Jean-Louis Georget** est maître de conférences à l'université Paris 13 et chercheur au Centre Georg Simmel de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales (UMR 8131 CNRS/ EHESS). Détaché à l'Institut français d'histoire en Allemagne, il a soutenu en 2014 son habilitation sur le sujet « Du territoire au terrain : vers une histoire des deux ethnologies allemandes ». Il est responsable du projet Anthropos pour l'Agence Nationale de la Recherche.

**Hans Peter Hahn** est professeur d'anthropologie à l'université Goethe de Francfort-sur-le-Main. Il est porte-parole du collège doctoral « Wert und Äquivalent ». Il est membre du comité d'expertise pour le Humboldt Forum. Ses thématiques de recherche portent sur l'Afrique occidentale (Burkina Faso, Ghana, Togo), la culture matérielle, la consommation, les migrations et la mobilité, ainsi que sur la globalisation. Il est co-éditeur d'un livre présentant des traductions de textes de M. Mauss sur l'argent (M. Mauss: *Schriften zum Geld*, Berlin 2015).

**Beatrix Heintze** arbeitete von 1969 bis 2004 als Ethnologin und Historikerin am Frobenius-Institut in Frankfurt a. M. und war Schriftleiterin und Mitherausgeberin der Institutspublikationen. Ihre eigenen Forschungen und zahlreichen Veröffentlichungen konzentrieren sich auf die vorkoloniale Geschichte des Westlichen Zentralafrika. Da-

neben publizierte sie drei Bücher über den Leipziger Unternehmer und Widerstandskämpfer Walter Cramer (1993, 2003, 2013). Sie ist Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Lissabon.

**Viola Hildebrand-Schat** arbeitet als Kunsthistorikerin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der modernen und zeitgenössischen Kunst, beim Texte-Bild-Verhältnis und den kontextuellen Voraussetzungen künstlerischen Schaffens.

**Manuela Husemann** hat Kunstgeschichte an der Plymouth University studiert. Aktuell ist sie Stipendiatin an der University of East Anglia in Norwich, wo sie bei Professor John Mack über die Rezeption afrikanischer Kunst im deutschen Kaiserreich promoviert. In ihrer Doktorarbeit betrachtet sie historische Ethnographie und Kunstgeschichte unter dem Aspekt der Translationswissenschaften.

**Hélène Ivanoff** a soutenu sa thèse de doctorat en histoire et civilisations à l'École des Hautes Études en Sciences Sociales. Elle est post-doctorante à l'Institut Frobenius de l'université Goethe de Francfort-sur-le-Main dans le cadre d'un programme franco-allemand de recherches en sciences sociales (ANR/DFG ANTHROPOS). Ses thèmes de recherche concernent les rapports entre art et anthropologie, notamment l'histoire de l'ethnologie allemande et des avant-gardes du premier 20<sup>e</sup> siècle.

**Maguèye Kassé** est professeur titulaire des universités au département de Langues et Civilisations Germaniques, Faculté des Lettres et Sciences Humaines, de l'université Cheikh Anta Diop de Dakar (UCAD). Il est spécialiste des relations économiques, politiques et culturelles entre l'Allemagne et l'Afrique, notamment du rapport de Léopold Sédar Senghor avec l'Allemagne et de la présence multiforme de l'Afrique en Allemagne.

**Ingrid Kreide-Damani** hat Ethnologie, klassische Archäologie und ostasiatische Kunstgeschichte an der Universität zu Köln studiert und 1986 im Hauptfach Ethnologie promoviert. Sie ist u.a. als freie Kunstexpertin, Autorin und Referentin für interkulturelle Kommunikation tätig.

**Richard Kuba** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Sammlungskurator am Frobenius-Institut der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Sein Interesse gilt der vorkolonialen Geschichte Westafrikas (Forschungen in Nigeria, Benin, Burkina Faso), der europäischen Entdeckungsgeschichte und der ethnologischen Fachgeschichte.

**José Maria Lanzarote Guiral** est chercheur associé au Centre A. Koyré, Paris. Il est actuellement postdoctorant du LabexMed à l'université d'Aix-Marseille. Après avoir soutenu sa thèse de doctorat à l'Institut universitaire européen de Florence, il a obtenu en 2012-2013 un contrat postdoctoral du LabEx HASTEC. Il travaille sur l'histoire des

sciences humaines (préhistoire, archéologie, histoire de l'art), la muséologie et l'histoire du patrimoine.

Anthropologue, **Christine Laurière** est chercheur au CNRS (IIAC, équipe LAHIC), spécialiste de l'histoire de l'anthropologie qu'elle enseigne à l'EHESS. Ses premiers travaux ont porté sur l'histoire de l'américanisme et l'institutionnalisation de l'ethnologie française. Ses recherches actuelles se concentrent sur la fabrique du savoir ethnographique en situation coloniale, l'histoire des missions ethnographiques françaises, des musées anthropologiques. Elle a plusieurs projets biographiques autour d'Alfred Métraux, Jacques Soustelle et Arnold Van Gennep.

**Liliane Meffre** est professeur des universités, agrégée d'allemand, docteur en histoire de l'art-esthétique et docteur d'État en études germaniques. Ses champs de recherche portent sur les avant-gardes en art et en littérature et les rapports primitivisme-modernité-ethnologie et psychanalyse.

**Antoine Menant** est maître de conférences en études germaniques à l'université Paris-Est. Il a notamment consacré des travaux à l'exploration ethnographique du Soudan, à l'intertextualité ethnographique (2010) et aux rapports entre l'Afrique et l'Inde chez Leo Frobenius (2012).

Après ses études germaniques à l'université de Yaoundé I (Cameroun), **Maurice Nguépé** a obtenu en 2005 un doctorat en anthropologie à l'Institut Frobenius de l'université Goethe de Francfort-sur-le-Main avant de s'établir au Canada où il enseigne et coordonne les activités de l'Organisation Jeunesse Africaine (OJA).

**Michaela Oberhofer** hat Ethnologie an der Universität Bayreuth studiert und war danach an den Universitäten Frankfurt am Main und Mainz sowie mehrere Jahre am Ethnologischen Museum Berlin tätig, wo sie Ausstellungen zu Afrika (Benin/Nigeria, Bamum/Kamerun) realisierte. Am GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig war sie 2013 für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Frobenius-Sammlung verantwortlich. Seit 2014 ist sie Kuratorin für Afrika und Ozeanien am Museum Rietberg in Zürich.

**H. Glenn Penny** ist Professor für europäische Geschichte der Neuzeit an der Universität Iowa. Er hat sich intensiv mit der Beziehung zwischen Deutschen und der nicht-europäischen Welt seit dem 19. Jahrhundert befasst und ist Autor von Werken wie *Objects of Culture: Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany* (2002), *Kindred by Choice: Germans and American Indians since 1880* (2013) sowie Herausgeber von *Worldly Provincialism: German Anthropology in the Age of Empire* (2003 zusammen mit M. Bunzl).

**Peter Probst** ist Professor für Kunstgeschichte und Ethnologie an der Tufts University in Boston. Er hat in Berlin und Cambridge (England) studiert und Forschungen in den USA, Deutschland, Nigeria, Kamerun und Malawi unternommen. Seine zahlreichen Publikationen befassen sich mit afrikanischer Kunst, visueller Kultur, sozialer Erinnerung und Wissenschaftsgeschichte.

**János Riesz** hatte von 1979 bis 2004 an der Universität Bayreuth einen Lehrstuhl für Romanische und Vergleichende Literaturwissenschaft („mit besonderer Berücksichtigung der afrikanischen Literatur“) inne. Zu seinen jüngeren Publikationen zählen *De la littérature coloniale à la littérature africaine - Prétextes, Contextes, Intertextes* (2007), »Astres et Désastres« - Histoire et récits de vie africains, de la Colonie à la *Postcolonie* (2009) und *Südlich der Sahara - Afrikanische Literatur in französischer Sprache* (2013).

**Tom Stern** hat Vorderasiatische Archäologie sowie Ur- und Frühgeschichte studiert und an zahlreichen Ausgrabungen in der Türkei, in Syrien und im Bodenseegebiet teilgenommen. Seit 1992 ist er am Ruhr(land) Museum in Essen tätig. Darüber hinaus nimmt er Lehraufträge wahr, publiziert zum Thema Archäologie und Film und berät Archäologie-Fernsehproduktionen.

**Bernhard Streck** war von 1994–2010 Direktor des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig. Seine Forschungsfelder sind Fachgeschichte, Ethnographie Nordostafrikas, Tsiganologie und Religionsethnologie. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen: *Leo Frobenius, Afrikaforscher, Ethnologe, Abenteurer* (2014), *Wörterbuch der Ethnologie* (1987, 2000), *Die gezeigte und die verborgene Kultur* (2007) und *Sterbendes Heidentum* (2013).